

## I. Überblick

Walter J. Hollenweger

### Von der Azusa Street zum Toronto-Phänomen

Geschichtliche Wurzeln der  
Pfingstbewegung

Die Pfingstbewegung ist die am stärksten wachsende Missionsbewegung der Welt. Ein Wachstum von Null auf 400 Millionen in neunzig Jahren gab es in der gesamten Kirchengeschichte noch nicht. Es gibt Spezialisten, die erwarten, daß sie im nächsten Jahrhundert die katholische Kirche zahlenmäßig überflügeln werde (zur Statistik siehe unten, VI), treten doch täglich 8000 Menschen aus der katholischen Kirche Lateinamerikas aus. Die meisten von ihnen treten pfingstlichen Kirchen bei. (Daß dieses rasante Wachstum auch seine Probleme hat, wird noch zur Sprache kommen). In Europa ist das Wachstum bescheiden, außer in katholischen oder orthodoxen Ländern wie Frankreich, Italien und Rumänien.

Trotz ihrer Bedeutung und ihrer Gefahr für die etablierten Kirchen ist die wissenschaftliche Beschäftigung der Fachtheologen mit der Pfingstbewegung geradezu lächerlich unbedeutend. Es gibt z.B. in Europa keine ausgewiesenen Spezialisten, keine Bibliotheken zum Thema, keine kompetenten Doktorväter für die vielen pfingstlichen Theologen, die sich ein wissenschaftliches Rüstzeug aneignen wollen.

Das meiste, was in den wissenschaftlichen Bibliotheken zu finden ist, ist entweder Propaganda der Pfingstler oder Apologetik der historischen Kirchen.

Und dies, obschon es einige hundert Dissertationen von Pfingstlern und drei wissenschaftliche Zeitschriften gibt (siehe weiter unten: Literatur). Es gibt unter den Pfingstlern in Nord- und Lateinamerika, aber auch in vermindertem Maße in Europa, Afrika und Asien ausgewiesene und universitär gebildete Exegeten, Historiker und Systematiker, die wir zu unserem Schaden ignorieren.

Was ist der Grund für das rasante Wachstum der Pfingstbewegung? Die Pfingstler selber geben als Grund dafür die Erfahrung des Heiligen Geistes an. Diese Antwort ist nicht falsch, aber ungenügend, da der Heilige Geist normalerweise durch Menschen und Traditionen wirkt. Diese historischen Traditionen sollen im folgenden dargestellt werden.

#### *I. Die mündliche schwarze Wurzel*

Die wichtigste Wurzel der pfingstlichen und charismatischen Bewegungen ist eine Erweckung in einer schwarzen Kirche an der Azusa Street in Los Angeles unter der Leitung des schwarzen Ökumenikers William J. Seymour (1870-1922). Dort ging es zeitweise recht enthusiastisch zu, zum Teil auch mit körperlichen Phänomenen wie Weinen, Zungenreden, Tanzen, Umfallen, Visionen und anderem. Die Journalisten von damals beschrieben diese «verrückten Neger» in sensationellen Berichten, denn sie verstanden nicht, was da eigentlich passiert war. Die Mitglieder der Azusa-Versammlung leugneten zwar die beschriebenen Begleiterscheinungen nicht, sahen jedoch den Kern dieser Erweckung in der ökumenischen, rassen- und klassenüberschreitenden Spiritualität. Zum ersten Mal in der Geschichte der USA waren weiße Kirchenführer (z.T. aus dem rassistischen Süden) bereit, sich in einer von Schwarzen geführten Gemeinde die Hände auflegen zu lassen, um zu einem geistlichen Durchbruch zu kommen. Und das im Jahr 1906! Die Pfingstbewegung ist auch die einzige mir bekannte weltweite christliche Kirchengemein-



schaft, die von einem schwarzen Christen begründet wurde – wobei natürlich das Christentum selbst ja auch nicht von einem Europäer, sondern von einem orientalischen Geschichtenerzähler und Heiler begründet wurde. Wie das Urchristentum war die Gemeinde von Los Angeles geprägt von der mündlichen Kultur. Diese hatte sie aus dem afrikanischen Erbe der schwarzen Sklaven übernommen (ähnlich wie Jazz, Spirituals, die Bürgerrechtsbewegung unter Martin Luther King). Die Verkündigung geschah nicht in Lehrsätzen, sondern in Liedern, nicht in Thesen, sondern in Tänzen, nicht in Definitionen, sondern in Deskriptionen. Ihr erstes Glaubensbekenntnis enthielt nicht einmal eine Definition von Wiedergeburt und Geisttaufe. Zungenrede wurde nur am Rande erwähnt (war aber eine tägliche Erfahrung), und die Erwachsenentaufe wurde nicht der Erwähnung für würdig befunden. Der Zusammenhalt der Gläubigen wurde nicht ausgedrückt durch eine systematische Darstellung des Glaubens oder ein Bekenntnis, sondern durch die erfahrene Gemeinschaft, durch Lieder und Gebete, durch aktive Partizipation in Liturgie und Diakonie.

Von Los Angeles aus verbreitete sich diese Erweckung über die ganze Welt. Die Hauptausbreitungsgebiete sind einerseits bestimmte Länder der Dritten Welt, andererseits die von der katholischen Kultur geprägten Länder. In Europa und in den weißen Pfingstkirchen Nordamerikas wurde das schwarze Erbe überdeckt durch eine konservative Mittelstandskultur. Ökumenische Zusammenarbeit wurde bekämpft. Rassismus verdrängte die ursprüngliche Versöhnungskultur. Partizipatorische Gemeindestrukturen wurden durch autoritäre Führungsgremien ersetzt. Die Partizipation aller an Liturgie und Diakonie wurde durch einen professionellen Pastorenstand und ausgeklügelte Finanzierungssysteme abgelöst. Besonders in den USA verbanden sich viele Pfingstler mit rechtsextremen Gruppierungen, z.B. Pat Robertson, der eine wichtige Rolle bei der Gründung der «Christian Coalition» spielte. Robertson verhalf den Republikanern zum Wahlsieg und war sogar ernsthafter Präsidentschaftskandidat. Doch gibt es auch hier Ansätze, die Wurzeln der eigenen Bewegung wiederzuentdecken, z.B. war der Generalsekre-

tär des South African Council of Churches, Frank Chikane, ein Pfingstpastor. Er engagierte sich im Kampf gegen die Apartheid und mußte deswegen mehrmals ins Gefängnis. Die «Fußtruppen» von Martin Luther King waren oft Mitglieder der großen schwarzen Pfingstkirche «Church of God in Christ». Lateinamerikanische Pfingstler beginnen, sich für Ökumene und Theologie der Befreiung zu interessieren (Sepúlveda).

Ein besonderes Kapitel sind die sog. Unabhängigen Kirchen in der Dritten Welt. In den meisten Fällen gehen sie auf pfingstlerische Missionare zurück, haben sich aber dann selbständig und ohne Missionare weiterentwickelt. Besonders deutlich ist das bei den sog. Zionisten in Südafrika zu beobachten (Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, Kap. 12), aber auch bei den Aladura-Kirchen in Westafrika, bei den Spiritual Churches in Ghana, bei den pfingstlichen Guru-Kirchen in Indien (Hoerschelmann), bei den schamanistischen Pfingstkirchen in Korea. Es ist in der Forschung jedoch strittig, ob diese Kirchen zur Pfingstbewegung zu zählen sind. Jedoch reihen sie sich – wenn sie im ökumenischen Kontext auftreten – selbst in die pentekostale Tradition ein. David Barrett nimmt sie in seiner «World Christian Encyclopedia» mit guten Gründen in die Statistik der Pfingstler auf. Nur muß man wissen, daß sie auf keinen Fall mit Kirchen wie den Assemblies of God zu vergleichen sind, da sie ihre vorchristlichen Traditionen aufgrund der von den Missionaren übernommenen und ihnen auch sonst bekannten mündlichen Kommunikationsstrukturen selbständig weitergebildet haben.

## II. Die katholische Wurzel

Daß die Pfingstbewegung sich vor allem in katholischen Kulturen verbreitet, hat Gründe, denn sie ist nicht – wie gemeinhin angenommen wird – eine typisch protestantische Kirche. Sie hat viele Elemente aus dem Katholizismus aufgenommen, die ihr über John Wesley, den Begründer der Methodistenkirche, und die amerikanische Heiligungsbewegung vermittelt wurden (Wesley hat viele katholische Bücher für seine Laienprediger übersetzt).



Zu diesen Elementen gehören: (a) die Lehre vom freien Willen (während die Reformatoren bekanntlich diese «katholische Lehre» ablehnten); (b) Eine bischöfliche Kirchenstruktur; auch wo die pfingstlichen Führer nicht «Bischöfe» heißen, üben sie bischöfliche Autorität aus. Sie haben tatsächlich «die Schlüssel für Himmel und Hölle» in der Hand - etwas, das viele Beobachter kritisch anmerken; (c) Die Wirklichkeit ist zweigeteilt in einen «natürlichen» und «übernatürlichen» Bereich, wie im vorkonziliaren Katholizismus. Im natürlichen Bereich herrschen die Naturgesetze, im übernatürlichen Bereich die übernatürlichen Gesetze, die von den «Bischöfen» artikuliert werden, wobei allerdings manchmal verschiedene «Bischöfe» zu gegensätzlichen Aussagen kommen, was sich in den vielen Kirchenspaltungen niederschlägt; (d) Sie lehren einen «ordo salutis» (Taufe plus Geisttaufe; Bekehrung plus Geisttaufe oder ähnlich), der eine Stufenordnung der Heilsaneignung vorsieht. Gnade wird quantifiziert. Man kann «mehr» an Gnade und Geist haben als die gewöhnlichen Christen - eine Lehre, die bekanntlich von den Reformatoren bekämpft wurde.

Es ist darum kein Wunder, daß das Einheitssekretariat des Vatikans seit zwanzig Jahren einen intensiven Dialog mit den Pfingstlern führt, in dem sowohl Unterschiede wie auch Übereinstimmungen zwischen dem Vatikan und den Pfingstlern eifrig diskutiert werden (Sandidge; Bittlinger). Viele Pfingstler in Lateinamerika haben sich kritisch, aber kenntnisreich mit der katholischen Befreiungstheologie auseinandergesetzt und Wesentliches übernommen (Sepúlveda), während die katholischen Basisgemeinden von der «mündlichen Kultur» und der Musikkultur der Pfingstler bereitwillig lernten. Nur hat man manchmal den Eindruck, daß im Vatikan die rechte Hand nicht weiß, was die linke tut. Wie wären sonst die polemischen Ausfälle des Papstes gegen die Pfingstler zu verstehen, in denen er sie «reißende Wölfe» nennt? (Cleary)

### III. Die evangelikale Wurzel

Gelegentlich bezeichnen sich die Pfingstler als Fundamentalisten. Das ist aber ein Selbstmiß-

verständnis, denn der Fundamentalismus ist erstens jünger als die Pfingstbewegung und zweitens war und ist er ihr erbittertster Gegenspieler (Spittler, Are Pentecostals and Charismatics Fundamentalists?). Dagegen waren die Vorläufer des heutigen Evangelikalismus Pazifisten. Diese Tradition haben die Pfingstler anfänglich übernommen, weil sie den Zusammenhang zwischen Krieg und Kapitalismus erkannten (Lit. in Hollenweger, Charismatisch-pfingstliches Christentum, Kap. 14 und 15). Man kann sich kaum vorstellen, was passiert, wenn die jungen pfingstlichen Historiker ihre eigenen Wurzeln entdecken, die gar nicht dem heutigen Bild der Pfingstkirchen entsprechen. Zudem war die erste Pfingstgemeinde eine schwarze, aber integrierte Gemeinde. Sie baute auf der Tradition der Heiligungsprediger auf, die die ersten waren, die den Schwarzen halfen, von ihren Sklavenmeistern zu fliehen. Sie gründeten Universitäten, an denen Schwarze und Frauen ausgebildet wurden, etwas, das man im kirchlichen Establishment damals als unmoralisch und revolutionär bezeichnen konnte. Sie setzten sich auch für einen Friedensplan ähnlich der heutigen UNO ein - alles Dinge, die von den Fundamentalisten abgelehnt wurden und werden. Im übrigen ist die Pfingstbewegung weder theologisch noch ethisch monolithisch. Sie ist in dieser Hinsicht noch pluralistischer als der Katholizismus. Zum Beispiel gibt es heute pfingstliche Pazifisten und pfingstliche Militärfarrer. Es gibt Gemeinden, die Kinder, und solche, die Erwachsene taufen (Ro-beck).

Selbst in Sachen Sexualethik, Definition der Geisttaufe, Sozial- und Individualethik, in der Frage der biblischen Hermeneutik, in Trinitätslehre und Christologie gibt es ein breites Meinungsspektrum. Darum ist es höchst problematisch, von «der Lehre» der Pfingstkirchen zu sprechen. Was die Pfingstkirchen verbindet, ist nicht eine Lehre, sondern eine religiöse Erfahrung, die aber sehr verschieden interpretiert und begründet wird. Diese Vielfalt hat zum Teil ihren Grund darin, daß die Pfingstler viele Riten und Ansichten aus ihren vorchristlichen Kulturen übernahmen und als Gaben des Heiligen Geistes erkannten. Auch kamen die ersten Pfingstpioniere aus einer



Vielfalt von Kirchen (inkl. der katholischen Kirche) und brachten aus ihrer vorpfingstlichen Existenz theologische und liturgische Traditionen mit.

#### IV. Die kritische Wurzel

Von allem Anfang an hat die Pfingstbewegung eine kritische Theologie und Sozialethik entwickelt, die heute allerdings im Getöse der pfingstlichen Propaganda untergeht, und dies, obschon viele ihrer universitär gebildeten Exegeten nach den allgemein bekannten Regeln der historisch-kritischen Forschung arbeiten. Jedoch sind diese Einsichten – wie bei den anderen Kirchen – kaum in die Gemeinden gedrungen, wie ja auch die meisten pfingstlichen Gemeindeglieder keine Ahnung vom ökumenischen Engagement vieler ihrer Führer haben. Nicht wenige der jungen pfingstlichen Theologen reihen sich ein in den Kampf für Gerechtigkeit, wenn sie auch gelegentlich die mit der Befreiungstheologie nicht-konforme Praxis der katholischen Kirche kritisieren. Von allem Anfang an kritisierten die pfingstlichen Missiologen diejenige Mission, die sich als europäisch/amerikanischer Ideologietransfer verstand. Sie unterstützten und förderten daher die Entstehung einheimischer Kirchen. Heute jedoch sind sie mit einem Pluralismus ihrer ehemaligen Missionskirchen konfrontiert, vor dem sie theologisch und missionspolitisch hilflos sind.

Auch in der Ekklesiologie, in der Pneumatologie und in der Ethik entwickelt sich auf dem Niveau der theologischen Reflexion eine kritische Haltung. Zum Beispiel fand ich die fundierteste Kritik am Toronto-Segen und an den amerikanischen Fernseh- und Heilungsevangelisten in den pfingstlichen Fachzeitschriften. Die Pfingstler haben sich schon einige Male die Finger verbrannt. Sie wissen, was die Verwechslung des «American Way of Life» (oder auch der kleinbürgerlichen Individualethik) mit dem Christentum für verheerende Folgen hat. Sie haben dies am eigenen Leib erfahren. Um so bedauerlicher ist es, daß die katholischen und evangelischen Fachtheologen diese kritischen pfingstlichen Theologen weder kennen noch unterstützen. Ich erwähne

einige der wichtigsten: Der kroatische Pfingstler Miroslav Volf hat bei Jürgen Moltmann mit einer brillanten Dissertation über die «Arbeit» promoviert, in der er sich kundig mit Marx und dem westlichen Verständnis von Arbeit auseinandersetzt. Er lehrt heute am theologischen College in Osijek und am Fuller Theological Seminary in Pasadena (Kalifornien). Ähnliches wäre von Peter Kuzmic zu sagen, der in seiner Dissertation an der Universität Zagreb die serbo-kroatische Bibelübersetzung untersuchte. Russ Spittler, Pastor der amerikanischen Assemblies of God und Professor für Neues Testament am Fuller Theological Seminary, schrieb u.a. einen höchst beachtlichen Artikel über das Zungenreden, in welchem er nachwies, daß Glossolalie eine natürliche Gabe ist. Cecil M. Robeck, ebenfalls Pastor der amerikanischen Assemblies of God und Professor für Ökumenik am Fuller Theological Seminary, setzt sich unentwegt für ökumenische Zusammenarbeit und gegen den Rassismus ein, indem er die ökumenische und kirchengeschichtliche Bedeutung von Seymour ins rechte Licht rückt und sich aktiv an zahlreichen Dialogveranstaltungen des Ökumenischen Rates der Kirchen und der katholischen Kirche engagiert. Murray W. Dempster, auch er Pastor der amerikanischen Assemblies of God, Redakteur von «Pneuma» und theologischer Dozent in San Francisco, schrieb wichtige Arbeiten zur Sozialethik. Die Gebrüder van der Laan in Holland setzen sich gründlich mit dem ökumenischen Erbe der holländischen Pfingstbewegung auseinander (detaillierte Diskussion in Hollenweger, Charismatisch-pfingstliches Christentum).

Was nun den schon erwähnten Toronto-Segen betrifft, so haben die pfingstlichen Theologen grundsätzlich nichts einzuwenden gegen körperliche Manifestationen im Gottesdienst. Diese Erscheinungen sind aus allen Erweckungsbewegungen bekannt, auch aus Erweckungen in der Pfingstbewegung. Aber sie sind für sich kein Zeichen der Kraft des Heiligen Geistes, sondern allgemein bekannte religiöse Phänomene. Ihre Geistqualität bekommen sie erst, wenn sie – so die pfingstlichen Theologen im Rückgriff auf die Erweckung von Los Angeles – in den Dienst des



Schalom gestellt werden, wenn ihre Kraft sich in der Überwindung von Rassen- und Klassenschranken, von Armut, Unterdrückung und Sinnleere zeigt.

### V. Die ökumenische Wurzel

Alle Pfingstkirchen begannen als ökumenische Erweckungsbewegung. Sie wollten keine neue Kirche gründen, sondern die bestehenden Kirchen beleben. An einigen Orten ist es ihnen gelungen, ökumenisch zu bleiben. Meist aber entwickelten sie sich zu eigenen Denominationen. Als Beispiel für das frühe ökumenische Engagement erwähne ich den Gründer der deutschen Pfingstbewegung, Jonathan Paul (1853-1931), der bis zu seinem Tode Kinder taufender lutherischer Pfarrer blieb. Der Gründer der englischen Pfingstbewegung war Alexander A. Boddy (1854-1930), ein anglikanischer Priester bis an sein Lebensende. In Frankreich war es der reformierte Pfarrer Louis Dallière (1897-1976), der schon sehr früh den Kontakt zu Juden, Orthodoxen und Katholiken suchte. Die ökumenische Grundhaltung von William J. Seymour habe ich schon erwähnt. In neuerer Zeit ist auf David du Plessis (1905-1987) hinzuweisen. Er stammte ursprünglich aus Südafrika, lebte aber später in Kalifornien und trat unermüdlich für das ökumenische Engagement der Pfingstler ein. Der Ko-Präsident des vatikanisch-pfingstlichen Dialogs ist der schon erwähnte Cecil M. Robeck, der sich zusammen mit seinem katholischen Ko-Präsidenten, dem Benediktiner Kilian McDonell, unermüdlich für ökumenische Belange einsetzt. Heute gibt es zwölf Pfingstkirchen, die Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen sind. Zum Teil handelt es sich um große Kirchen. In England sind die meisten schwarzen Pfingstkirchen Mitglied des British Council of Churches, und einige sind Mitglieder der Konferenz Europäischer Kirchen. Die ersten pfingstlichen Mitgliedskirchen der Konferenz Europäischer Kirchen sind also schwarz. Auch dies ist von Bedeutung (Gerloff). In Lateinamerika engagieren sich viele Pfingstkirchen im Consejo Latinoamericano de Iglesias, an deren Konferenzen sie ein wichtiger Faktor sind.

Es gibt Länder, in denen die Ökumene ausschließlich oder doch hauptsächlich von den Pfingstkirchen vertreten wird, da es sonst keine nennenswerten Mitgliedskirchen in diesen Ländern gibt (z.B. in Chile oder im Kongo-Brazzaville). In Nordamerika arbeitet eine Anzahl Pfingsttheologen bei «Faith and Order» mit.

Doch die meisten pfingstlichen Kirchenleitungen stehen der Ökumene (noch) ablehnend oder wenigstens reserviert gegenüber. Und dies, obschon bereits an der Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Uppsala (1968) ein Pfingstführer aus Deutschland im Plenum ein Referat über das Verhältnis von Ökumene und Pfingstbewegung hielt.

Wie ist es möglich, daß eine ursprünglich ökumenische Bewegung sich so entwickelte? Das ökumenische Entwicklungsschema läßt sich folgendermaßen skizzieren:

1. Phase: Ökumenische Erweckungsbewegung, die allen Kirchen dienen will.

2. Phase: Gründung von lokalen Gemeinden, Bau von Kirchen.

3. Phase: Nationale und internationale Zusammenschlüsse, Erstellen von Katechismen und Glaubensbekenntnissen, Bibelschulen und theologischen Colleges, Einrichten von Pensionskassen für die Pfarrer etc.

4. Phase: Neubesinnung auf die ökumenischen Wurzeln, Aufnahme von Gesprächen mit dem Vatikan und dem Ökumenischen Rat.

Eine Phase dauert ungefähr 25 Jahre, eine Generation. Die sog. klassischen Pfingstkirchen (wie z.B. Assemblies of God oder Church of God [Cleveland]) sind heute irgendwo zwischen der 3. und der 4. Phase anzutreffen, während die sog. charismatische Erneuerung in den historischen Kirchen sich zwischen der 1. und der 2. Phase ansiedeln läßt. Zwar wird immer noch behauptet, man sei eine innerkirchliche Erneuerungsbewegung, doch läßt sich die Tendenz zu unabhängigen Gemeindegründungen eindeutig verfolgen (meist unter dem Namen von «Gemeindeaufbau» oder «Church Growth»), wobei die katholische Kirche mit dieser innerkirchlichen Erneuerung besser umgehen kann als die protestantischen Kirchen.



## VI. *Geschichtsschreibung, Statistik, Bibliographie*

Bis vor kurzem war man sich in der Pfingstbewegung über die Wurzeln der eigenen Kirche nicht einig. Die einen leiteten sie fast ausschließlich aus der amerikanischen Heiligungsbewegung ab, wobei das Bindeglied der amerikanische Rassist Charles Fox Parham (1873–1929) war, in dessen Bibelschule William J. Seymour hinter der halboffenen Türe den Ausführungen Parhams über den Heiligen Geist folgen durfte. Die anderen sehen in der Erweckung William J. Seymours in Los Angeles den Ursprung der eigenen Kirche. Diese historisch unterschiedliche Beurteilung beinhaltet eine theologische Wertung. Wenn die Pfingstbewegung vor allem durch die Erfahrung der Geisttaufe (mit Zungenreden) charakterisiert ist, dann ist ihr Gründer Charles Fox Parham. Wenn aber das Wirken des Heiligen Geistes nicht nur in einer religiösen Krisiserfahrung verstanden wird, sondern ebenso sehr in der versöhnenden und der dem Zeitgeist kritisch gegenüberstehenden Kraft des Geistes gesehen wird, dann ist ihr Gründer William J. Seymour. Die Assemblies of God (USA) und viele Drittweltpfingstler haben sich für die zweite Definition entschieden.

Eine globale Geschichte der Pfingstbewegung gibt es momentan nicht. Ich habe in meinem «Handbuch der Pfingstbewegung» die Pfingstkirchen in sämtlichen Ländern der Erde dargestellt mit wichtigen Quellentexten in den Originalsprachen. Dieses Handbuch ist heute veraltet, jedoch nicht ersetzt. In einem gewissen Sinne hat das «Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements» die Fortschreibung des Handbuches aufgenommen. Es konzentriert sich jedoch auf Nordamerika, mit einigen wichtigen Exkursen zur europäischen Pfingstbewegung. Die wichtigen Drittweltkirchen kommen nicht vor. Der Wert dieses Nachschlagewerkes besteht darin, daß die Autoren aus sämtlichen pfingstlichen und nichtpfingstlichen Traditionen (inkl. der katholischen) Nordamerikas kommen. Besonders wichtig ist hier der katholische Ordensmann Peter Hocken. Auch die Bibliographien berücksichtigen nur die amerikanische Szene. Hingegen informieren die im Literaturver-

zeichnis erwähnten pfingstlichen Fachzeitschriften laufend über die Entwicklung weltweit. Eine länderweise Diskussion der Literatur würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.

## VII. *Nationale und internationale Zusammenschlüsse*

In einigen Ländern und Regionen haben sich die verschiedenen pfingstlichen Denominationen zu Dachorganisationen vereinigt, z.B. die British Pentecostal Fellowship. Die Pentecostal Fellowship of North America, zu der nur weiße Pfingstkirchen zugelassen wurden, löste sich 1994 auf. Eine neue Körperschaft, die «Pentecostal/Charismatic Churches of North America», wurde gegründet, in der die schwarzen Kirchen gleichberechtigt waren. Mit ausdrücklicher Berufung auf den Gründer, William J. Seymour, wurde der Rassenkrieg zwischen schwarzen und weißen Pfingstlern beigelegt. Die weißen bekannten «offen ihre Teilnahme an der Sünde des Rassismus durch ihr Schweigen, ihre Ablehnung und ihre Blindheit».

In Europa gibt es die Pentecostal European Conference und in loser Verbindung mit ihr die European Pentecostal Theological Association (EPTA), die regelmäßig theologische Forschungskonferenzen durchführt. In Nordamerika hat die Society for Pentecostal Studies die gleiche Funktion. Die Konferenzberichte dieser beiden akademischen Vereinigungen sind gute Indikatoren für das, was in der Pfingstbewegung ansteht (Erhältlich bei ETPA-Bulletin, resp. Pneuma).

Die Weltpfingstkonferenzen (die erste 1947 in Zürich) waren ursprünglich ein internationales Forum, das strittige Probleme innerhalb der Pfingstkirchen diskutierte (Geisttaufe, Heilen durch Gebet, Fragen der internationalen Zusammenarbeit). Diesen Charakter haben sie heute verloren und sind zu einem u.a. von den westlichen Pfingstkirchen dominierten PR-Ereignis geworden. Die Leute aus der Pfingstbewegung, die sich für Gerechtigkeit, gegen Apartheid und Rassismus engagierten, bekamen nie eine Plattform in dieser Konferenz. Darum repräsentiert sie heute höchstens 60 Millionen der 400 Millionen Pfingstler.



VIII. Die ökumenische Bedeutung

Die ökumenische Bedeutung der Pfingstbewegung besteht in Folgendem:

Erstens ist sie in vielen Ländern eine Kirche der Armen (nicht nur, wie das der katholischen Kirche von den Pfingstlern vorgeworfen wird «eine Kirche für die Armen»). Die Armen nehmen Liturgie, Theologie und Politik selbst in die Hand und sind nicht - wenigstens in ihren besten Ausprägungen - abhängig vom Theologie- und Ideologietransfer aus den westlichen Machtzentren.

Zweitens ist es eine Kirche, die mit unseren konfessionstheologischen Kategorien nicht mehr zu erfassen ist. Das hätte man allerdings schon beim Studium der historischen Konfessionen merken können. Es gib mehr Gemeinsamkeiten zwischen bestimmten katholischen und bestimmten evangelischen Christen als innerhalb der entsprechenden Konfession. Die konfessionellen Familien entsprechen nicht mehr der heutigen Unterscheidungs- und Gruppierungspraxis. Das hat schwerwiegende Konsequenzen für die ökumenische Debatte, die - sowohl katholisch wie auch evan-

gelisch - immer noch die theologischen Ideen für allein maßgebend hält für die konfessionelle Identifikation.

Drittens ist die Pfingstbewegung ein entscheidender theologischer und sozialer Faktor der Dritten Welt, weil sie den Menschen Gesicht, Würde und Unabhängigkeit gibt. Das hat auch für die Politik Folgen, wie man z.B. in Südafrika verfolgen kann.

Viertens stellt uns die Pfingstbewegung vor die grundlegende Frage, was denn eigentlich theologische Wissenschaft ist. Ist theologische Wissenschaft nur das, was an unseren Universitäten gelehrt wird, d.h. ein rationaler, auf aristotelischer Logik beruhender systematischer Diskurs, der mit Begriffen und Definitionen operiert? Oder könnte es nicht sein, daß z.B. die Gleichnisse Jesu, die Geschichten des Alten Testaments, die Lieder der Reformation, die Heiligengeschichten der katholischen und orthodoxen Tradition auch Theologie sind, nur in anderen Kategorien? Wenn letzteres zutrifft, was bedeutet dies für die universitäre Wissenschaft und die ökumenische Gemeinschaft?

*Literatur in Auswahl*

D.B. Barrett, *World Christian Encyclopedia* (Oxford UP 1982)  
 Ders., Art. Statistics, Global, in: S.M. Burgess u.a. (Hg.), *Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements* (Grand Rapids, Mich., Zondervan 1988) 810-829  
 A. Bittlinger, *Papst und Pfingstler. Der römisch-katholisch/pfingstliche Dialog und seine ökumenische Relevanz* (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums 16) (Frankfurt a.M. 1978)  
 Ders. (Hg.), *The Church is Charismatic. The World Council of Churches and the Charismatic Renewal* (Genf, Ökumenischer Rat der Kirchen 1981)  
 F. Chikane, *Mein Leben gehört nicht mir. Autobiographische Skizzen* (Erlangen 1990)  
 E. Cleary, Art. John Paul Cries «Wolf». *Misreading the Pentecostals*, in: *Commonweal* 119, 20. 11. 1992, 7f  
 M.W. Dempster, *Pentecostal Social Concern and the Biblical Mandate of Social Justice*, in: *Pneuma. The Journal of the Society for Pentecostal Studies* 9/2 (Herbst 1987) 129-153  
 R. Gerloff, *A Plea for British Black Theologies. The Black Church Movement in Britain and its Transatlantic Cultural and Theological Interaction* (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums 77) (Frankfurt a.M. 1992) 2 Bde.

P. Hocken, *European Pentecostalism*, in: Burgess (Hg.) aaO. 268-278  
 W. Hoerschelmann, *Christliche Gurus. Darstellung von Selbstverständnis und Funktion indigenen Christens durch unabhängige, charismatisch geführte Gruppen in Südindien* (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums 12) (Frankfurt a.M. 1977)  
 W.J. Hollenweger, *Handbuch der Pfingstbewegung* (1966-1968, 10 Bde., erhältlich bei Yale Divinity School, New Haven, Conn.)  
 Ders., *Enthusiastisches Christentum. Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart* (Zürich/Wuppertal 1969)  
 Ders. (Hg.), *Die Pfingstkirchen. Selbstdarstellungen, Dokumente, Kommentare* (Kirchen der Welt VII) (Stuttgart 1971)  
 Ders., *Charismatisch-pfingstliches Christentum. Ein kritischer Überblick* (Göttingen 1996)  
 C.E. Jones, *A Guide to the Study of Pentecostal Movements*, 2 Bde., *ATLA Bibliography Series no. 6* (Metuchen, N.J., The Scarecrow Press and the American Theol. Library Ass., 1979)  
 C. van der Laan, *Sectarian Against His Will: Gerrit Roelof Polman and the Birth of Pentecostalism in the Netherlands* (Studies in Evangelicalism 11) (Metuchen, New York und London 1991)  
 C.M. Robeck, *The Ecclesiology of Koinonia and Bap-*



- tism, in: *Journal of Ecumenical Studies* 27/3 (Sommer 1990) 504-534
- J.L. Sandidge, *Roman Catholic/Pentecostal Dialogue (1977-1982). A Study in Developing Ecumenism (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums 44)* (Frankfurt a.M. 1987) 2 Bde.
- J. Sepúlveda, *Pentecostalism and Liberation Theology: Two Manifestations of the Work of the Holy Spirit for the Renewal of the Church*, in: H.D. Hunter/P. Hocken (Hg.), *All Together in One Place. Theological Papers from the Brighton Conference on World Evangelisation* (Sheffield 1993) 51-63
- R. Spittler, *Art. Glossolalia*, in: Burgess (Hg.) aaO. 205-254
- Ders., *Are Pentecostals and Charismatic Fundamentalists? A Review of American Uses of these Categories*, in: K. Poewe (Hg.), *Charismatic Christianity as a Global Culture* (Columbia 1994) 103-116
- M. Volf, *Materiality of Salvation: An Investigation in the Soteriologies of Liberation and Pentecostal Theologies*, in: *Journal of Ecumenical Studies* 26/3 (Frühjahr 1989) 447-467

*Zeitschriften*

- EPTA Bulletin, *The Journal of the European Pentecostal Theological Association* (Elim Bible College, London Road, Nantwich, CW5 6LW, England)
- Pneuma. The Journal of the Society for Pentecostal Studies* (P.O. Box 2671, Gaithersburg, MD 20886, USA)
- Journal of Pentecostal Theology* (Sheffield Academic Press, 19 Kingfield Rd., Sheffield S 11 9AS, England)

WALTER J. HOLLENWEGER

geb. 1927 in Belgien, aufgewachsen in der Pfingstbewegung; Theologiestudium in Zürich und Basel; ref. Pfarrer, wiss. Assistent in Zürich, Dr. theol. (1966) mit einem zehnbändigen Handbuch der Pfingstbewegung, Exekutivsekretär beim Ökumenischen Rat der Kirchen, Genf (1965-1971), Professor für Missionswissenschaft und interkulturelle Theologie an der staatlichen Universität Birmingham, England (1971-1989). Nebst den im Literaturverzeichnis angegebenen Werken zur Pfingstbewegung Verfasser einer dreibändigen «Interkulturellen Theologie» (München/Gütersloh 1979/88), Verfasser zahlreicher Spiele und Musicals für Berufskünstler und Laien. Anschrift: Im Grueb, CH-3704 Krattigen, Schweiz.